

## **Predigt über 1. Korinther 10,16+17**

*(Oberkaufungen – Gründonnerstag – 29. März 2018)*

Liebe Gemeinde!

Ganz klar: Es geht ums Abendmahl. Das passt natürlich zu Gründonnerstag. Da denken wir an das erste Abendmahl. Am Abend vor seinem Tod feiert Jesus mit seinen Jüngern das Passamahl. Als Gastgeber spricht er das Tischgebet. Erst scheint noch alles wie immer zu sein. Doch dann fallen diese Sätze: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.“ „Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird.“ Brot und Wein – Leib und Blut Christi. Beides kommt ja auch in unserem Predigttext vor.

Das Abendmahl. Wir feiern hier in Oberkaufungen einmal im Monat Abendmahl. Es gibt viele evangelische Gemeinden, da geschieht das nur fünf-, sechsmal im Jahr. Nur bei besonderen Gelegenheiten – etwa an hohen Festtagen. Ich weiß noch, wie eine katholische Christin einmal ganz verwundert fragte: „Reicht euch das denn? Hält das Abendmahl – oder wie sie sagte: die Eucharistie – denn so lange vor? Macht es euch so lange satt? Braucht ihr es nicht auch zwischendurch?“

Das machte mich nachdenklich. Anscheinend war das Abendmahl für sie etwas Lebensnotwendiges. Ihr innerer Mensch brauchte diese Speise. Ihr Glaube brauchte diese Stärkung. Und da sollten die Abstände nicht so groß sein.

Das Abendmahl – anscheinend nicht nur eine Tradition. Nicht nur ein Ritual. Nicht nur eine Zeremonie. Sondern etwas, bei dem etwas geschieht. Versuchen wir, uns dem einmal anzunähern. Unser Predigttext spricht da von Gemeinschaft.

In Verbindung mit dem Kelch spricht er von der Gemein-

schaft des Blutes Christi, in Verbindung mit dem Brot von der Gemeinschaft des Leibes Christi. Und dann geht es noch darum, dass wir, die wir von diesem Brot essen, zu einem Leib werden, also zu etwas, das zusammengehört, zu etwas, das gemeinsam etwas darstellt und das nur gemeinsam lebendig ist.

Wie sollen wir das verstehen? Was soll das bedeuten? Vielleicht können wir es vergleichen mit der Form eines Kreuzes. Durch Jesus Christus, durch seinen Tod am Kreuz, wurde das Kreuz zum zentralen Symbol unseres Glaubens.

Ein Kreuz besteht ja aus einem vertikalen Balken – also einen, der senkrecht von unten nach oben geht. Daneben gibt es den horizontalen Balken – also den, der waagrecht verläuft. Etwa von links nach rechts.

Wenn man so will, steht das Kreuz Christi für eine doppelte Verbindung, für eine doppelte Gemeinschaft. Es verbindet uns - senkrecht - mit dem, der oben ist: Christus. Und zugleich verbindet es uns - waagrecht - mit all den Menschen neben uns, die auch an Christus glauben und ihm vertrauen.

So ähnlich ist das auch beim Abendmahl. Da geht es auch um diese zweifache Gemeinschaft: Zunächst verbindet das Abendmahl uns mit Christus. Wenn wir diese Worte hören: „für dich gegeben“, „für dich vergossen“, dann denken wir an Christus und das, was Gott durch ihn für uns getan hat. Und wir begreifen: Hier geht es nicht um einen Gott, der etwas **von** uns will, sondern um einen, der etwas **für** uns will. Er will uns befreien von dem, was uns belastet. Er will uns befreien von unserer Schuld. Er will uns befreien von unserer Angst. Er will uns befreien von diesem Denken, wir müssten immer neu beweisen, dass wir etwas wert sind. Für diese Befreiung steht Christus.

Ich erschrecke immer wieder, wenn ich sehe, was für eine Vorstellung viele Menschen von Gott haben. Von diesem Gott würde ich mich auch verabschieden – wie so viele das ja auch tun. Er ist ein Gott, der will, dass wir spüren. Einer, der genaue Vorstellungen hat von dem, wie wir uns zu verhalten haben. Einer, der uns belohnt, wenn wir dem nachkommen – und der bestraft, wenn wir das nicht tun.

Beim Abendmahl begegnet uns ein ganz anderer Gott: einer, der nicht etwas von uns will, sondern für uns. Einer, der uns befreien will von dem, was uns belastet.

Damit wir das nicht nur hören, nicht nur gesagt bekommen, sollen wir das beim Abendmahl auch schmecken, sozusagen sinnlich erfahren. Dieser so andere Gott – Christus - will durch Brot und Wein buchstäblich in uns hinein, er will Teil unseres Lebens werden. Wir sollen begreifen, dass wir nicht mehr ohne ihn leben müssen. Und auch nicht ohne ihn sterben. Er ist ein Teil von uns geworden. Wir haben Anteil an ihm.

Mir fällt in diesem Zusammenhang immer ein Gebet aus dem Alten Testament ein. Da betet der Dichter des 73.Psalms: „Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“ Da ist etwas ganz Ähnliches gemeint wie beim Abendmahl: Der Beter hat Anteil an Gott. Gott ist ein Teil von ihm geworden, von seinem Leben. Darum kann der Beter sagen: „Auch, wenn es mir ganz dreckig gehen sollte, ja auch wenn mein Leben hier zu Ende geht – im Letzten kann mir nichts passieren, weil Gott ein Teil von mir geworden ist. Gott aber ist größer als alles andere, größer sogar als der Tod.“

Was das heißen kann, wurde mir vor vielen Jahren einmal bewusst. Ich wurde zu einem todkranken Menschen geru-

fen. Er wollte noch einmal das Abendmahl feiern. Die ganze Familie war dabei. Wenige Tage später starb er. Die Angehörigen erzählten mir, dass der Verstorbene bis zur Feier des Abendmahls unruhig gewesen sei – von dieser Stunde an aber habe in ihn ein innerer Friede Einzug gehalten, der bis zur Stunde seines Todes nicht mehr von ihm gewichen sei. Ich weiß noch, wie verwundert die Angehörigen darüber waren – und wie froh und erleichtert.

Ich kann mir das nicht anders erklären als so: der Todkranke hatte erfahren, er hatte es geschmeckt, dass nichts und niemand ihn von Gott trennen konnte, auch nicht der Tod. Im Abendmahl hatte er Anteil an Christus bekommen – an dem Christus, den der Tod nicht halten können.

Von daher verstehe ich diese katholische Christin, die uns Evangelische fragte: „Reicht euch das? Reicht es euch, das nur alle paar Wochen mal zu erfahren und zu schmecken?“

Das Abendmahl verbindet uns mit Christus. Daneben das Andere: Es verbindet uns auch miteinander. Das wird mir immer so deutlich, wenn wir beim Abendmahl im Halbkreis oder im Kreis zusammenstehen. Ich schaue manchmal nach links und rechts und denke dann oft: Was für unterschiedliche Menschen doch hier zusammen sind! Menschen mit ganz unterschiedlichen Bedürfnissen und Erfahrungen, mit ganz unterschiedlichen Prägungen. Über alle diese Unterschiede hinweg gehören wir zusammen, weil Christus unser gemeinsamer Herr ist, weil wir alle – jeder auf seine Weise, jede auf ihre Weise – ihm vertrauen.

Ich erzähle an dieser Stelle immer gerne von einer Begebenheit aus Südfrankreich. Junge Leute aus ganz Europa waren nach dem Krieg zu einem christlichen Treffen zusammengekommen. Abends saßen alle um ein Lagerfeuer herum. Da stand ein junger Belgier auf und sagte: „Ich muss euch etwas erzählen. Ich war im vergangenen Krieg

ein kleiner Junge und lebte in Belgien. Mein Vater und meine Mutter wurden von der Nazi-SS erschossen. Ich habe mir geschworen, die Mörder meiner Eltern mein ganzes Leben lang zu hassen. Ich wusste nicht, dass auch Deutsche hier sein würden. Ich wäre sonst nicht gekommen. Heute Morgen beim Gottesdienst unter den Kastanien war neben mir ein Platz frei. Ein Deutscher kam und setzte sich neben mich. Ihr wisst, es war kalt heute Morgen. Ich hatte einen Umhang da, der Deutsche nicht. Ich legte meinen Umhang um uns beide, aber ich sagte mir: Er ist nicht dein Freund. Er ist ein Deutscher, du musst ihn hassen. Nachher, beim Abendmahl, standen wir vorn wieder nebeneinander. Da begriff ich: Christus ist nicht nur für uns, sondern auch für diese Deutschen gestorben. Und ich entdeckte, dass auch die Deutschen Brüder sind, Brüder im Glauben. Das ist alles, was ich sagen wollte.“

Christus gibt Anteil, er schenkt sich – denen, die uns nahe stehen, aber auch denen, die uns fremd sind. Er schenkt sich – denen, mit denen wir gut können, aber auch denen, die uns querkommen. Und das verbindet uns, das bindet uns zusammen zu einer Gemeinschaft. Wir entdecken im anderen den Bruder, in der anderen die Schwester. Und andere entdecken uns – als Bruder, als Schwester. So hilft das Abendmahl, gemeinsam unterwegs zu sein.

Das alles schwingt mit, wenn unser Predigttext sagt: „Der gesegnete Kelch, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist's: So sind wir viele ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben.“

Es schwingt noch etwas mit. Wenn man genau hinhört, klingt da zwischen den Zeilen irgendetwas Herausforderndes an. Der Kelch, „ist der nicht ...“. Das Brot, „ist das nicht

...“? Anscheinend war da irgendetwas nicht so ganz klar. Sonst müsste ja nicht so gefragt werden. Was war da los?

Es gab tatsächlich einen konkreten Anlass für diese Aussagen über das Abendmahl. Christen wurden damals eingeladen, an heidnischen Kultmahlzeiten teilzunehmen. Wir können uns da eine Art Opfermahlzeiten vorstellen, die zu Ehren und im Namen anderer Götter abgehalten wurden. Da wird der Nachbar eben mal mit eingeladen, auch wenn er Christ ist.

Nun könnte man ja sagen: Mahlzeit ist Mahlzeit – nicht mehr und nicht weniger. Essen ist Essen und Trinken ist Trinken, sollen die heidnischen Gastgeber doch damit verbinden, was sie wollen und ruhig dabei zu ihren Göttern beten – was hat das denn mit mir zu tun, der ich als Christ einfach nur mitdabeisitze und es mir schmecken lasse? Wie ich im Inneren denke, was mir wirklich wichtig ist – das hat mit dieser Äußerlichkeit doch nicht das Geringste zu tun!

Aber geht das? Jedenfalls legt Paulus sein Veto ein. Und er argumentiert vom Abendmahl her. Da wird nicht irgendeinem Gott ein Opfer gebracht, sondern wir machen uns bewusst, dass Christus sein Leben gegeben hat – für uns. Und dass wir zu ihm gehören. Das wird gerade beim Abendmahl ganz deutlich.

Von daher schreibt Paulus einige Sätze später: „Ihr könnt nicht zugleich den Kelch des Herrn trinken und den Kelch der bösen Geister; ihr könnt nicht zugleich am Tisch des Herrn teilhaben und am Tisch der bösen Geister.“

Das ist deutlich, nicht wahr? Und es löst Fragen aus – auch in mir. Soll man das wirklich so grundsätzlich sehen? Muss es nicht auch Kompromisse geben, Zwischenlösungen?

Oder hat Paulus Recht? Müssen wir nicht tatsächlich zu dem stehen, was uns wichtig ist? Auch wenn wir dann ganz schnell außen vor sind. Auch wenn es von anderen möglicherweise nicht verstanden wird. Ich stelle die Frage einfach mal in den Raum. Eine glatte Antwort habe ich nicht.

Spannend finde ich auch die andere Frage. „Welche sind die heutigen Götter, zu deren Ehren Feste gefeiert werden? Und können wir als Christen dort wirklich zu Gast sein? Können wir da wirklich mitfeiern? Etwa in so manchem Konsumtempel unserer Tage ...

Oder eine ganz schwierige Frage: Können wir in der Türkei derzeit Urlaub machen? Natürlich lockt die schöne Landschaft und momentan sind die Preise überaus günstig – was schert uns da, dass die Türkei einen völkerrechtswidrigen Angriffskrieg führt, bei dem viele Zivilisten zu Tode kommen – auch Kinder in großer Zahl? Und das mit deutschen Panzern, die zum Teil in Kassel hergestellt worden sind. Und der überwiegende Teil der türkischen Bevölkerung trägt das mit, findet das gut.

Was zählt für uns? Das Billigangebot – oder unser Gewissen? Wonach richten wir uns? Welchem Gott folgen wir? Auf welchen Festen sind wir zu Gast?

Wie auch immer wir diese Fragen beantworten – eines wird am heutigen Predigttext ganz deutlich: Das Abendmahl ist nicht nur eine alte Tradition, nicht nur ein Ritual, nicht nur eine Zeremonie. Es geht um die Mitte unseres Glaubens. Und wenn wir das Abendmahl mitfeiern, hat das Folgen, Auswirkungen – für unser Denken, Fühlen, Reden und Handeln. Davon hat die katholische Christin, von der ich eingangs erzählte, wohl einiges gewusst. Darum war ihr das Abendmahl so wichtig. Amen.